

Die Schwäche der Gewaltlosen

Jakobusgemeinde spielt Brechts „Die Gewehre der Frau Carrar“

Unter dem Eindruck der blutigen Kämpfe im spanischen Bürgerkrieg schrieb Bertolt Brecht 1937 sein Agitationsstück „Die Gewehre der Frau Carrar“. An der Figur dieser Fischersfrau, die sich aus allem „raushalten“ will, bis sie schließlich in den Sog der Gewalt gerissen wird, verdeutlicht der Dramatiker die Notwendigkeit der aktiven Parteinahme gegen alles Unrecht. Neutralität ist Schwäche – so lautet die Botschaft dieses Einakters. Und so holt denn Frau Carrar, nachdem die Faschisten ihren friedlich fischenden Sohn ermordet haben, die Gewehre hervor, die sie bislang versteckt gehalten hatte und mit denen sie nun am bewaffneten Widerstand gegen den Terror teilnehmen wird.

Die Theatergruppe der Jakobusgemeinde spielte Brechts wirkungsvolles Appell-Stück als Beitrag zur derzeit laufenden Friedensdekade im Sandkorn-Fabriktheater. Die jungen Darsteller, angeleitet von Paulus Stein, waren mit spürbarem Engagement bei der Sache, und oft genug ließ dieser Eifer vergessen, daß die Aufführung vom künstlerischen Standpunkt einige Schwächen hatte. Auch das Stück selbst, dessen unbestreitbare Vorzüge als Kampfaufruf hier nicht eigens betont werden müssen, scheint für den Zusammenhang einer Friedensdiskussion eine glückliche Wahl.

Das Recht auf Frieden ist nicht losgelöst zu sehen von der Pflicht zum Widerstand, und hier wie da gehört das Problem der Gewaltanwendung zu den zentralen Fragen. Es war deswegen ganz angemessen, daß vor Beginn und am Ende der Aufführung mit Dia-Bildern auf die Greuel des Krieges und häßliche Fratze des Militarismus hingewiesen wurde. Das Dilemma der Frau Carrar ist nicht an die Situation des spanischen Bürgerkrieges 1937 gebunden; ihr Konflikt ist zeitlos; ihre Entscheidung für den Kampf ist, so paradox es scheinen mag, das Resultat ihres Wunsches nach Frieden.

Die Jakobus-Spieler haben diesen Aspekt deutlich herausgearbeitet. Daß ihnen dabei nicht alles gelang, daß einige Rollen unzulänglich besetzt waren und der bemühte Ernst oft schwerer wog als die darstellerische Leistung,

soll nicht verschwiegen werden. Immerhin handelt es sich bei dem Ensemble um Amateur-Schauspieler, denen man solche Unzulänglichkeiten nachsehen darf. So suchte denn etwa Helga Kreiner-Wagner in der Titelrolle der Frau Carrar bisweilen Zuflucht zu pathetischen Tönen; Roland Weißhaupt als kämpferischer Pedro wirkte ein wenig behäbig, und Johannes Radke als Priester konnte nur stellenweise die tiefe Verstörung dieses Geistlichen glaubhaft machen.

Was aber am Ende vor allem zählte, war die „Botschaft“ dieser Aufführung und das gemeinsame Bemühen um eine gültige Formulierung dieses Anliegens. Das Ensemble konnte denn auch den herzlichen Beifall der Zuschauer entgegennehmen, die hier zwar nicht eine theatrale Sternstunde beklatschten, wohl aber für einen besinnlichen, nachdenkenswertem Abend dankten. Er wird morgen, Mittwoch, wiederholt.

rkr.